Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1932

289 (17.10.1932) Sport Turnen Spiel

Visual Library

Sport Turnen Spiel

Montag, den 17. Oktober 1932 — Beilage zum Karlsruher Tagblatt — 177. Jahrgang. Nr. 289

Berufs-Fußball wird eingeführt!

Unter der Regie des DFB. / Rasche Ausarbeitung der Richtlinien.

Beruf, nicht Geschäft.

Der Wiesbadener Beschluß des DFB. stellt eine so entscheidende Wendung für den in Deutschland populärsten Sportzweig in Aussicht, daß man an ihm nicht wortlos vorübergehen kann. Wir haben einen solchen Entschluß schon lange erwartet und wir begrüßen ihn auch rückhaltlos, da wir der Ansicht sind, daß der Bund mit ihm den einzigen Weg einschlägt, auf dem im deutschen Fußballsport wieder ehrliche und reinliche Verhältnisse herzustellen sind. Wir haben unsere Gründe schon vor einigen Tagen angedeutet: gewachsen sind die Anforderungen des Publikums in bezug auf das Leistungsniveau, gewachsen daher auch die Anforderungen der Vereine an ihre Spieler und gleichzeitig, infolge der immer noch fortschreitenden Popularisierung des Sportzweiges Fußball, die Pflichten der Vereine gegenüber ihrem Material, insbesondere gegenüber ihrer Jugend. Gesunken ist das wirtschaftliche Leistungsvermögen der einzelnen Sporttreibenden, so daß die Grundlagen für einen Reinamateurismus bei gleichzeitiger sportlicher Höchstleistung bei 99 Proz. aller Ausübenden fehlen. Die bisherige Zwischenlösung hat sich nicht nur als wirtschaftlich ungenügend, sondern gleichzeitig auch als moralunterhöhlend erwiesen; da es auf dem vorgeschriebenen geraden Weg nicht ging, versuchte man es auf mannigfachen krummen, das war ein unhaltbarer Zustand. Ihm soll jetzt ein Ende gemacht werden.

Viele halten den Zeitpunkt für die Einführung eines Berufsspielertums für ungeeignet. Aber man wird schon einen Teil von ihnen davon überzeugen können, daß in vielen Fällen gar keine so sehr große Aenderung der im geheimen schon bestehenden Verhältnisse eintreten, daß vielmehr nur ein schon bestehender Zustand sanktioniert werden wird. Andererseits darf man darauf hinweisen, daß wirklich erlesene Leistungsdarbietungen — wie sie die Professionalisierung ja vermehren soll — auch bisher stets die nötige Zugkraft ausübten und damit die finanzielle Grundlage ihrer selbst zu schaffen vermochten, mit dem Unterschied nur, daß bisher das Geld in vielen Fällen — denn es handelte sich bei solchen „Delikatessen" meist um Gastspiele ausländischer Mannschaften — zu einem großen Teil ins Ausland floß, während es jetzt im Lande bleiben kann. Ein weiteres und wohl unanfechtbares Plus wird in der sicher erfolgenden Hebung des deutschen Spielniveaus bestehen, die ja auch zwei bedeutende Fachleute auf dem Bundestag als notwendig bezeichnet haben. Gerade das Publikum wird dies nur begrüßen können. Von Spielern und Vereinen wiederum wird die moralische Bürde der geheimen oder offenen Diffamierung genommen; sie alle werden das Wort eines großen Sportführers freudig nachsprechen: Lieber ein ehrlicher Profi als ein unehrlicher Amateur.

Gefahrenmomente des neuen Systems sind natürlich auch vorhanden. Das stärkste scheint aber glücklicherweise sofort abgewendet zu werden, das der Kommerzialisierung des Sports, der Kommerzialisierung im schlechten Sinn, die einträte, wenn einige geschäftstüchtige „Manager" sich dieses populärsten aller deutschen Sportzweige bemächtigen und ihn rücksichtslos im eigenen Interesse ausschlachten wollten. Wir kennen sehr gut die Bestrebungen eines Herrn aus München, der auch in Karlsruhe versuchte, Stimmung für seinen illegalen Verband zu machen, und können wir nur davor warnen. Aber auch von einem Aktiengesellschaftssystem wie in England kann natürlich bei uns keine Rede sein, der Beschluß des DFB. geht ja schon dahin, daß ehrenamtliche Verwaltung Bedingung ist, und wird wohl auch dahin zielen, daß die Einnahmen der Profispiele zu einem nicht geringen Teil zur Erhaltung und Förderung des breiteren Sportbetriebes Verwendung finden. Noch liegen die Einzelheiten des neuen Statuts nicht vor, aber man wird wohl annehmen dürfen, daß Deutschland aus den Fehlern mancher seiner Nachbarländer gelernt hat, und dazu kommen wird nicht das Geschäft über den Sport zu stellen. Aber auch nicht das Geschäft über den Beruf; hier läge die Gefahrenquelle für die Spieler selbst, denn die Einführung des Professionalismus darf nie und nimmer dazu führen, erwerbsfähige und berufstätige Menschen aus ihrem bürgerlichen Beruf herauszureißen oder sie ihm zu entfremden zugunsten eines Auch-Berufes, den einer höchstens ein paar Jahre ausüben kann, um dann hilflos auf der Straße zu sitzen. Andere Länder haben dies schon erkannt, der DFB. wird aus diesen Erkenntnissen seine Lehren ziehen und auch hier drohende Gefahren rechtzeitig bannen müssen.

Ein weiteres Gefahrenmoment liegt in der künftigen Stellung der reinen Amateurvereine. Viele sehen deren Existenz schon bedroht. Aber müßte dann nicht auch heute schon die Existenz eines A-Klassen-Vereins nahezu unmöglich sein, wo wir so viele Bezirks- und Kreisligavereine haben? Und doch leben und spielen sie! Bedenklich wäre zweifellos, — und der Vorstand eines hiesigen Vereins legte mir dies auch dar, — wenn die zu schaffenden großen Profi-Vereine gleichzeitig mit ihrer amateurlich bleibenden „1 b"-Mannschaft den übrigen Reinamateurmannschaften auch in den Spielen der Amateurspitzenklasse Konkurrenz machen könnten, was eine Verdoppelung der — wirtschaftlich zählenden — Spielgelegenheiten für einen oder zwei Vereine am Ort ergäbe; dann freilich könnten die Rein-Amateurvereine kaum noch existenzfähig bleiben. Aber dies wird wohl nicht in der Absicht des Bundes liegen, er wird im Gegenteil wohl in seinem Statut gewisse finanzpolitische Maßnahmen vorsehen, die eine Erleichterung der derzeitigen Lasten der mittleren und kleineren Vereine mit sich bringen und durch eine gewisse „Sonderbesteuerung" der Großen einen finanziellen Ausgleich schaffen.

Die Steuerfrage! Ein heikler und wichtiger Punkt. Schon lange sind Bestrebungen im Gange, die teils von defizitbedrohten Ministerien, teils aber auch von gewissen Interessentenkreisen ausgehen und die eine Besteuerung des Sportbetriebes fordern. Ihnen wird mit der Einführung des Berufsspielertums ein gewichtiges Argument geliefert. Hier können dem Sport, der ja auch in seiner neuen Form des Berufssports in erster Linie ein Faktor der Volkserziehung und Jugenderziehung bleiben soll, nur Richtlinien helfen, die klipp und klar beweisen, daß die Gemeinnützigkeit auch weiterhin bestehen bleibt.

Diese Gemeinnützigkeit ist es, die auch uns bestimmt, so eindeutig für diesen Berufssport einzutreten. Wir sind der Meinung und der Hoffnung, daß der deutsche Fußballsport auch im neuen Gewande eben Sport und nichts als Sport sein will und darf. Das Wörtchen „Beruf" vor dem Wort Sport und Spieler darf keine Diffamierung mit sich bringen. Das Wort „Geschäft" täte dies. Deshalb: Beruf, nicht Geschäft!

Dies unser Wunsch und unsere Auslegung zum Wiesbadener Beschluß des DFB. —z.

Der Fußball-Bund tagte.

Interessanter Verlauf der Wiesbadener Tagung. — Die Resolution zur Einführung des Berufsspielertums.

Trotz der mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse war die Wiesbadener Tagung des Deutschen Fußball-Bundes von allen Landesverbänden stark beschickt. Schon am Freitag abend trat der Bundesvorstand zusammen. Am Samstag früh befaßte sich dann eine Ausschuß-Sitzung in einer längeren, sehr sachlichen Debatte mit den wichtigsten Fragen des deutschen Fußballsports, so mit der Frage einer Zusammenlegung von DFB. und DSB., mit dem Vertragsverhältnis zwischen DFB. und Deutscher Turnerschaft, der in diesen Tagen wieder besonders aktuell gewordenen Berufsspielerfrage und schließlich auch mit der Stellungnahme des Bundes zum Reichskuratorium für Jugendertüchtigung. Die Verhandlungen des Ausschusses waren streng vertraulich, so daß über die Stellungnahme der Verbände und über die gefaßten Beschlüsse keine Mitteilungen an die Oeffentlichkeit gelangten.

Im Kurhaus nahm dann am Nachmittag der eigentliche Bundestag seinen Beginn. Bundesvorsitzender Linnemann gedachte in seiner Eröffnungsansprache mit besonderer Wärme des verstorbenen süddeutschen Verbandsführers Eduard Kartini. Linnemann würdigte weiter die Verdienste des bisherigen 3. Vorsitzenden, Dr. Ivo Schricker, der bekanntlich inzwischen Generalsekretär der „Fifa" geworden ist. Der 2. Vorsitzende des süddeutschen Verbandes, Flierl-Fürth, begrüßte es, daß angesichts der schlechten Wirtschaftslage diese Bundesversammlung zu einer reinen Arbeitstagung geworden sei.

Ueber die zurzeit wohl brennendste Frage des deutschen Fußballs, über

die Berufsspielerfrage,

gab der Bundesvorsitzende vor Eintritt in die eigentlichen Verhandlungen die folgende Erklärung ab:

„Der Bundesvorstand hat sich mit den verschiedenen Formen der Entwicklung des Amateur- und Berufssports befaßt. Dieser Entwicklung Rechnung tragend, hat der Bundesvorstand folgende grundsätzliche Erklärung abzugeben:

1. Der Bund regelt den Berufs-Fußballsport.

2. Die Leitung dieses Berufsfußballsports muß nach den internationalen anerkannten Beschlüssen in den Händen von ehrenamtlich tätigen Personen liegen.

Aus dieser grundsätzlichen Stellungnahme heraus warnt der Bund vor dem Anschluß an illegale Organisationen.

3. Der Bundesvorstand ist unbeeinflußt von Ereignissen irgend welcher Art an die Neuregelung der deutschen Fußballverhältnisse herangetreten. Er hat den geschäftsführenden Ausschuß beauftragt, die erforderlichen Maßnahmen vorzubereiten und dabei folgende Richtlinien zu berücksichtigen:

a) Die Regelung soll eine Bereinigung des bisherigen Zustandes gewährleisten.

b) Sie muß den Amateurvereinen weitgehenden Schutz und besondere Förderung angedeihen lassen.

c) Die Frage der Lebensfähigkeit des Berufsfußballsports ist zu beachten und dabei sind die örtlichen Verhältnisse, wie auch die Einstellung der maßgebenden Behörden zu berücksichtigen. Der Bundesvorstand erwartet vom geschäftsführenden Ausschuß mit aller Beschleunigung die Vorlage von Vorschlägen und Richtlinien und bittet den Bundestag, ihm die Vollmacht zur Durchführung der notwendigen Maßnahmen zu geben."

An den Beratungen des Bundestages nahmen die Vertreter aller Landesverbände mit insgesamt 106 Stimmen teil. Diese Stimmen verteilten sich auf die einzelnen Verbände wie folgt: Süddeutschland 33, Westdeutschland 32, Mitteldeutschland 14, Norddeutschland 8, Brandenburg 9, Südostdeutschland 6 und Baltenverband 4 Stimmen. Bei der Aussprache über die Berichte des Bundesvorstandes und der Ausschüsse gab es zwei Berliner Anfragen zur Arbeitsdienstpflicht und über Stellung des DFB. zur Deutschen Turnerschaft. Linnemann antwortete, daß der Bundesvorstand ein besonderes Mitglied beauftragt habe, mit dem Reichskuratorium und den Landesverbänden enge Fühlung zu halten. Was den Vertrag mit der DT. anbelange, so sei dieser als erste Stufe zu einer Arbeitsgemeinschaft gedacht gewesen. Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit hätten aber den Bundesvorstand veranlaßt, eine Aenderung vorzuschlagen, von deren Annahme die weitere Aufrechterhaltung des Vertrages abhänge.

In der Debatte über den Bericht des Spielausschusses

nahm Dr. Bauwens (Köln) energisch gegen das gegenwärtige Spielsystem der Verbände Stellung. Die heutige Mammutliga stehe einer Hebung der deutschen Spielstärke im Wege.

Dr. Bauwens fand in seiner Kritik bei dem Spielausschußvorsitzenden Prof. Glaser-Freiburg einen Sekundanten, während die Herren Flierl (Süddeutschland), Hädicke (Mitteldeutschland und Faber (Berlin) für die bisherige „Breitenarbeit" eintraten. Den Spielen um den Bundespokal soll ein neuer Anreiz gegeben werden. Alle Verbände stellten bei dieser Gelegenheit übrigens in Abrede, daß sie pokalmüde seien (?). Die Berichte des Jugendausschusses und des Bundesgerichts wurden ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Auch die Entlastung des Schatzmeisters wurde einstimmig ausgesprochen. Die Neuwahlen brachten diesmal einige Veränderungen. Zum Nachfolger von Dr. Ivo Schricker wählte man Dr. Raßbach (Wiesbaden) als 3. Bundesvorsitzenden. An Stelle von Prof. Dr. Wagner-Danzig, der auf seine Wiederwahl verzichtete, wurde Oberstudiendirektor Dr. Erbach-Krefeld gewählt. Unter dem lebhaften Beifall der Versammlung erhielt Prof. Dr. Wagner für seine langjährigen Verdienste die Ehrenmitgliedschaft des Bundes. Spielausschuß und Bundesgericht fanden in der bisherigen Besetzung ihre Wiederwahl.

Bei den Beratungen zum Bundes-Haushaltplan erregte ein süddeutscher Antrag, den in § 122 der Bundessatzungen vorgesehenen Anteil der Teilnehmer an der Deutschen Meisterschaft von der dritten Runde ab von 30 auf 40 Proz. und für das Endspiel von 20 auf 40 Proz. zu erhöhen, eine erregte Debatte. Der besonders vom Schatzmeister Stenzel scharf bekämpfte Antrag verfiel auch schließlich der Ablehnung. Ebenso wurde ein mitteldeutscher Antrag, den

Neues im Karlsruher Turngau.

Turn- und Spielplatzangelegenheiten. — Schankstättengesetz. Erhöhte Werbung im Karlsruher Gau.

Zur Vereinsvorständetagung des Karlsruher Turngaues im Turnerheim des Turnvereins Bulach hatte sich die Führerschaft von 35 Gauvereinen eingefunden; die umfassende Tagesordnung, brennende Nöte und Sorgen der Gauvereine widerspiegelnd, wurde in mehrstündiger Aussprache und Beratung in einer den Vereinen zweckdienlichen und nutzbringenden Weise erledigt. Gauvorsitzender Brüstle gab nach kurzen Begrüßungsworten der Vereinsvertreter einen Bericht über den „Kleinen Kreisturntag" in Weinheim und die dort gefaßten wichtigsten Beschlüsse. Die einträchtige, daher fruchtbringende Arbeit im Karlsruher Gauturnrat würdigend, unterstrich Brüstle die wirkungsvolle Arbeit des Gaupressewarts Kurt Seidel, dessen Gauhandbuch 1931" bei allen badischen Gauen großes Interesse und Anreiz zur Nacheiferung gefunden habe. Besondere Sorgfalt erfordere die Jugendpflege. Hier wurden ebenfalls praktische Ratschläge gegeben; richtungweisende Handhaben zu dieser hochwichtigen Frage gab in temperamentvoll überzeugender Weise Gaujugendwart Durst: Pflege und Hebung der seelischen Kräfte der Jugend, Pflege des Kameradschafts- u. Gemeinschaftsgeistes, Hinausführung der Jugend in Feld und Wald, Wanderungen und Geländespiele, die entschiedenen Vorzug vor den Punktekämpfen verdienten, Verbundenheit und Verständnis der älteren Turner und der Führerschaft mit dem Fühlen und Denken der Jugend, ihrer Sorgen und Nöte; Stärkung des Wehrwillens, nicht im Nachäffen uniformierten Drills, sondern in disziplinierter, starker kräftiger turnerischer Durcharbeitung, die zur Erziehung willensstarker Menschen, zur Knüpfung von dauernden Freundschaftsbanden und zur Treue zum Verein und zur Turnsache führen. Ueber das Abkommen der Deutschen Turnerschaft mit einer großen Zahl von Sport- und anderen Verbänden machte Brüstle zustimmende Ausführungen; gegenseitige Achtung und Freundschaft dürfte aber nicht nur auf dem Papier verbürgt werden, sondern auch in der Tat. Uebergriffe und Vorkommnisse, wie sie in letzter Zeit geschehen, erheischten energische Abwehrmaßnahmen, wozu die nötigen Richtlinien gezeigt wurden. Die derzeitige schwierige finanzielle Lage der Vereine erfuhr ebenfalls eine kritische Würdigung, restlose Zustimmung findend. Vor

Erstellung neuer Sportplätze und Vereinsheimen

wurde dringend abgeraten; Mittel zur Unterstützung von Baugesuchen seien nicht mehr vorhanden, die Goetz-Stiftung könne wegen Ueberhäufung von Gesuchen nicht mehr stützend eingreifen. Mit dem Freiwilligen Arbeitsdienst habe eine Reihe von Vereinen (Mühlburg, Beiertheim, Neureut, Palmbach, Arbeiterbildungsverein Karlsruhe) ihre Platzanlagen verbessert und zufriedenstellende Erfahrungen gemacht; im ganzen badischen Kreis hätten bisher 46 Vereine diesen Weg beschritten, was den Vereinen bei nötigen Bedarf nur empfohlen werden könne, gleichzeitig wurde auch das einzuschlagende Verfahren bekannt gegeben. Das für zahlreiche Vereine tief einschneidende, gewissermaßen eine Lebensfrage bildende

neue Schankstättengesetz

erfuhr eine völlig leidenschaftslose, aber eingehende Würdigung; der Extrakt der Aussprache gipfelte darin, daß einerseits in der Genehmigung einer Vollkonzession an die Freie Turnerschaft, andererseits in der Ablehnung an den MTV. und andere Sportvereine durch den Bezirksrat aus Billigkeits- und Gerechtigkeitsgründen das letzte Wort noch nicht gesprochen sein könnte. Die weitere Behandlung dieser Frage sollte den Kreisbehörden übertragen werden, mindestens erhofft man aber, daß das bisherige Verhältnis den Vereinen ungeschmälert erhalten bleibt.

Die Bestandserhebung im Gau ergab 43 Vereine mit 7515 Mitgliedern. Der Rückgang, bedingt durch zahlreiche arbeitslose Mitglieder, machte zur Deckung der Ausgaben einen Rückgriff auf das Gauvermögen erforderlich. Dies gebe zu Besorgnissen ernstesten Anlaß. Einen breiten Raum beanspruchte die Aussprache über eine erfolgreiche

Werbung im Karlsruher Gau.

Gauvertreter Brüstle, Jugendwart Durst behandelten nochmals eingehend diese Kardinalfrage, Gaupressewart Seidel hielt einen wirkungsvoll durchdachten Vortrag mit dem Ausklang: Abhaltung eines Gauwerbetages im Dezember unter Mitwirkung des Vorsitzenden des Deutschen Turnfestausschusses Stuttgart, Obermaier; ein erstklassiges turnerisches Programm und ein abschließendes Festspiel dürfte ihre werbende Anziehungskraft nicht verfehlen. Der Gauvorsitzende warb dann in eindrucksvoller Weise für den starken Besuch des Deutschen Turnfestes in Stuttgart; Sparkassen in allen Gauvereinen dürften hierzu die Wege ebnen. Gaujugendwart Durst machte Mitteilung, daß er in starkem geschlossenem Aufmarsch zu Fuß mit der Jugend nach Stuttgart marschiere. Die Mittellosigkeit verweise auf die Wege der Selbsthilfe: Fußmarsch, Abkochen, Zeltlager. Schlußworte des Gauvorsitzenden Brüstle mit der Aufforderung zu regem Besuch des Kreisturntages in Heidelberg am 30. Oktober, zu dem der Karlsruer Gau einige zeitgemäß reformierende Anträge gestellt habe. Dankesworte des Vorsitzenden des veranstaltenden Vereins, Blum-Bulach, Dankesworte aus der Mitte der Versammlung an den Gauturnrat für die anregende, den Vorständen gewinnbringende Veranstaltung, beschlossen die einem dringenden Bedürfnis entsprungene Tagung, die für den Gau weiterhin recht fruchtbringende Arbeit geleistet hat. —l.

Anteil der Verbände bei den Bundespokalspielen zu erhöhen, abgelehnt.

Als Tagungsort für den Bundestag 1933 wurde Goslar vorgeschlagen. Der Norddeutsche Sportverband, in dessen Gebiet der Bundestag 1933 fallen muß, soll aber noch endgültige Vorschläge machen. Die zu Beginn vom Bundesvorsitzenden Linnemann verlesene Resolution zur Berufsspielerfrage wurde ohne Widerspruch angenommen. Ueberraschend schnell fand dann der Bundestag seinen Abschluß. Die Dankesworte, die Linnemann am Ende dieser zwar nur kurzen, aber inhaltsreichen Tagung an die Versammlung für ihre Arbeitswilligkeit und Einmütigkeit in den wichtigsten Fragen richtete, kamen sichtlich von Herzen.

Fußball vom Sonntag.

Keine großen Veränderungen in der Tabelle.

Der gestrige Sonntag brachte in verschiedenen Gruppen bei den Spielen um die Fußballmeisterschaft eine Reihe von Favoritenniederlagen. In der Gruppe Baden siegte V.f.B. Karlsruhe ziemlich sicher 4:1 und warf den Freiburger Altmeister wieder ein gutes Stück zurück. Der S.C. Freiburg blieb gegen Frankonia 3:2-Sieger. Der Kampf am Tabellenende war wieder sehr scharf. Schramberg und Mühlburg spielten 1:1. Der F.V. Rastatt ließ sich beim K.F.V. nur 2:0 schlagen. Phönix erzielte in Offenburg ebenfalls nur ein 1:1. Nunmehr liegt der K.F.V. mit zwei Punkten in Führung vor Phönix, mit dem gleichen Abstand folgt der V.f.B. Karlsruhe. An letzter Stelle steht der F.V. Rastatt hinter Offenburg und Mühlburg.

V.f.B. Karlsruhe — F.C. Freiburg 4:1

Das Karlsruher Doppelspiel mit seinem Doppelerfolg der beiden Karlsruher Vereine nahm einen, die zahlreiche Sportgemeinde über die Unbill des Wetters hinwegtröstenden, spannungsreichen Verlauf. V.f.B. gelang es, die vom vorigen Sonntag gegen den gleichen Gegner im Vorspiel in Freiburg erlittene große Schlappe in einen unverhofft guten Erfolg umzubiegen. Wohl zeigten die Vertreter der Breisgaustadt in besserer Zusammenarbeit das augenfälligere, raumgreifende und durchschlagskräftigere Feldspiel, V.f.B. verstand aber die weniger zahlreich herausgespielten Chancen zu werten und in punktbringende Treffer zu verwandeln, während die Gäste in dieser Beziehung kläglich versagten. Freiburg erzielte nach einigen sehr gefährlichen Vorstößen, die zwei Eckbälle einbrachten, in der 23. Minute durch Eberhard den ersten und einzigen, vielleicht haltbaren, jedoch verdienten Treffer. Nachdem auf beiden Seiten ein weiterer Eckball ergebnislos verlaufen war, verwandelt in der 40 Min. Schwerdtle einen Strafweitstoß zum Ausgleich. Mit 1:1 Toren und 2:4 Ecken gehts in die Pause. Nach der Pause bliebt Freiburg zunächst noch überlegen, jedesmal fehlt aber der krönende Torschuß. Ueberraschend kommt dann V.f.B. zum zweiten Tor. Schwerdtle hatte wiederum einen Strafstoß, diesmal aus 20 Meter Entfernung, eingeschossen. Die Freiburger legen sich mächtig ins Zeug, zeigen technisch reifes, durchschlagskräftiges Feldspiel, doch vor dem Tore versagen sie völlig. Nachdem V.f.B. geraume Zeit in seine Platzhälfte festgebannt wurde, erzielte Schwerdtle bei einem der wenigen Vorstöße auf Vorlage von Schmith I den dritten Treffer. Freiburg gibt sich auch jetzt noch nicht geschlagen; Würz geht in den Sturm, auch das kann die Situation nicht retten. Im Gegenteil, V.f.B. erzielt 13 Minuten vor Schluß durch Bombenschuß Ditters den vierten Treffer.

K.F.V. — Rastatt 2:0.

Dieses Spiel, das in der vorjährigen Saison mit einer großen Sensation endete (1:0 für Rastatt), wurde vom K.F.V., trotzdem er sich in wenig guter Verfassung befand, sicher unter Dach und Fach gebracht; die Niederlage Rastatts hätte höher werden können. Während Rastatt eine gleichmäßige Mannschaftsleistung bot, waren bei K.F.V. die beiden Flügel und der Halbrechte mäßig, während die übrigen in ansprechender Form waren.

Von Rastatts Anstoß weg ist K.F.V. leicht im Vorteil. Schon nach 4 Minuten bringt ein Durchlauf von Sikkard II, der mit einer Vorlage Links davonzog, den ersten Treffer. Danach unterbinden die Rastatter die schönsten Angriffe durch ihre Abseitsfalle, auf die die Karlsruher immer wieder hineinrutschen. Auch Rastatt kommt oft gefährlich vors K.F.V.-Tor, Stadler schafft aber im Verein mit Huber und Trauth immer wieder Luft. In der 38. Minute muß Link durch Verletzung bis nach der Pause ausscheiden. Nach verteiltem Feldspiel geht es mit 1:0, Ecken 1:2, in die Pause.

In der 4. Minute nach Wiederbeginn erzielt K.F.V. die 2. Ecke, die nichts einbringt. Einen Durchbruch Müllers stoppt Kircher. Dann ist Rastatt wieder geraume Zeit im Vorteil. Nach einem Durchspiel Müller, Sikkard II, Link scheint das 2. Tor fertig, doch Link fällt infolge des nassen, glitschigen Bodens 3 Meter vor dem leeren Tor. Nun hat Kircher sehr harte Arbeit zu leisten. Schüsse von Graßmann, Schneider, Link und Sikkard II hält er mit Geschick und — sehr viel Glück. 4 Minuten vor Schluß bringt eine Flanke von Gaßmann durch Schneider den verdienten Treffer. Schiedsrichter Schütze-Feuerbach leitete gut. —lfr.

SC. Freiburg-Frankonia Karlsruhe 3:2

Das schlechte regnerische Wetter brachte kaum 1000 Zuschauer auf die Beine, die wenig gute Leistungen zu sehen bekamen. Bei Freiburg wirkten erstmals der Exwiener Mütsch und der Polizeimann Beikkert im Sturm mit. Schiedsrichter Brodbeck-Stuttgart hatte zeitweise einen schweren Stand, da das Spiel auszuarten drohte. Der S.C. ging in der 29. Minute durch den Halbrechten Beikkert in Führung, in der 39. Minute erhöhte Mütsch auf 2:0. Nach der Pause verschoß Geßler einen Handelfmeter, aber in der 12. Minute gelang Mütsch der dritte Erfolg. Nun kamen die Gäste auf und holten durch Simianer in der 20. und Vogel 2 in der 43. Minute zwei Treffer auf.

Schramberg — Mühlburg 1:1.

Schramberg ging in der 20. Min. im Anschluß berg ging in der 20. Minute im Anschluß an an einen Eckball in Führung, in der 32. Min. kam Mühlburg durch den Rechtsaußen Schwörer zum Ausgleich. Vor 800 Zuschauern leitete Dölker-Stuttgart ausgezeichnet.

FV. Offenburg — Phönix Karlsruhe 1:1.

Mit viel Glück konnte der Tabellenzweite einen Punkt mit nach Hause nehmen. Offenburg hatte das Pech, einen Elfmeter zu verschießen, der wohl mit Sicherheit den Sieg gebracht hätte. Die Gäste waren wohl in technischer Hinsicht besser, doch konnte sich ihr Sturm gegen die stabile Offenburger Hintermannschaft nicht durchsetzen. In der 20. Minute [illegible] in Führung, als ein Ball an einem Offenburger Verteidiger abprallte und ins Netz ging. In der 44. Minute wiederholte sich das gleiche Schauspiel auf der Gegenseite und führte zum Ausgleich. Vor 2000 Zuschauern leitete Glaser-Neckarsulm einwandfrei.

Die Tabelle.

	Spiele	Tore	Punkte
Karlsruher F.V.	10	19:8	17
Phönix Karlsruhe	10	26:10	15
V.f.B. Karlsruhe	10	21:14	13
S.C. Freiburg	9	21:22	9
Freiburger F.C.	11	22:24	9
Sp.Vgg. Schramberg	11	19:37	9
Frankonia Karlsruhe	10	21:18	8
F.C. Mühlburg	9	15:18	7
F.V. Offenburg	10	15:22	7
F.V. Rastatt	10	19:25	6

Turner-Handball.

Kreismeisterklasse.

Gruppe 1: Die letzten Vorspiele dieser Gruppe endeten mit nachstehenden Ergebnissen: Germania Neulußheim—Tv. 46 Mannheim 6:6. Tv. Hockenheim—Tgs. Rheinau 3:1. Tgd. Ketsch—Tgd. Heidelberg 5:2.

Gruppe 2: Auch hier ist die Vorrunde abgeschlossen. Die gestrigen Spiele ergaben: Tv. Rot—Tv. 62 Weinheim 1:3. TFC. Nußloch—Jahn Weinheim 4:5. Polizei Heidelberg—Jahn Nußloch 4:6.

Gruppe 3: Die gestrigen Ergebnisse sind: Tv. Brötzingen—Tv. Ettlingen 6:4. Tbd. Durlach—Tv. Durlach 5:4.

Gruppe 4: Hier sind Tbd. Rastatt und Gaggenau zum Abschluß. Während ersterer auch sein letztes Spiel gegen Tgd. Offenburg siegreich gestaltete und damit Vorrundensieger geworden ist, mußte Gaggenau gegen Polizei Karlsruhe eine weitere Niederlage einstecken. Die Spiele gingen aus: Tbd. Rastatt—Tgd. Offenburg 6:3. Tbd. Gaggenau—Polizei Karlsruhe 0:5.

Gruppe 5: Diese Gruppe war gestern spielfrei, da die Vorrunde beendet ist.

Gauspiele.

Aufstiegsklasse: Rüppurr—MTV. 3:8. Die stark ersatzgeschwächte Rüppurrer Elf war den Gästen nicht gewachsen. Besonders in der ersten Halbzeit war der MTV. durchweg tonangebend, was in der 0:6 Führung auch zum Ausdruck kommt. Nach der Pause werden die Angriffe Rüppurrs besser und führen auch zu drei Erfolgen, denen MTV. nur noch 2 entgegensetzen konnte. Die beiden Platzverweise, die auf Vergehen verhängt wurden, die in ursächlichem Zusammenhang mit dem schlüpfrigen nassen Grasboden standen, dürften etwas zu hart gewesen sein.

A-Klasse: Hier wurden folgende Ergebnisse erzielt: Etzenrot—Tv. Mühlburg 10:4. Grötzingen—Reichsbahn 6:5. Tgd. Mühlburg—Grünwinkel 3:3. Tbdb. Durlach-Aue—Tv. Rintheim 4:7.

Unt. Mannschaften: Tbd. Durlach 2—Tv. Durlach 2 4:3. Grötzingen 3—Langensteinbach 2 0:3. Tb. Durlach 3—Tv. Durlach 3 3:3.

Freundschaftsspiele: Tgd. Mühlburg 2—Tv. Grünwinkel 2 7:1. Durlach-Aue 2—Rintheim 2 2:4. Durlach-Aue Schüler—Rintheim Schüler 0:0. Tbd. Durlach A.H.—Tv. Durlach A.H. 8:5. Tr.

Sport in Kürze.

Eine recht spielstarke süddeutsche Hockey-Auswahlelf stellte sich in Frankfurt am Main der österreichischen Ländermannschaft. Das Ergebnis 3:3 kommt überraschend, da man in Fachkreisen den Süddeutschen doch einen Sieg zugetraut hätte.

*

Die traditionelle Länderbegegnung der Rugbymannschaften von Nord- und Süddeutschland endete am Sonntag in Hannover mit einer großen Ueberraschung. Vor nur 1000 Zuschauern siegten die süddeutschen Gäste mit 8:5 (8:5) und unterbrachen damit die anhaltende Siegesserie der Norddeutschen. Die süddeutsche Mannschaft erwies sich als überraschend stark. Die besten Leute auf dem Platz waren die süddeutschen Gebrüder Pfisterer (Heidelberg).

*

Einige deutsche Leichtathleten beteiligten sich am Jean-Bouin-Sportfest in Paris. Im Sprinter-Kriterium siegte der deutsche Meister Jonath über 100 Meter in 10,8 über Berger-Holland, der dann über 200 Meter in 22 Sek. erfolgreich war, so daß sich beide im Gesamtergebnis mit je drei Punkten in den Sieg teilen mußten. Ueber 5000 Meter siegte der Finne Tuomanen in 15.19.6 vor dem Franzosen Leclerb 15.23,2 Min. und dem 10 Meter zurückliegenden Schaumburg-Oberhausen.

*

Ein Spiel England-Kontinent wird von der Fisa projektiert. Der Erlös soll zur Schaffung eines Reservefonds für die Fisa dienen. Zweifelsohne würde ein derartiges Spiel, zur rechten Zeit und nicht in den englischen Fußballferien veranstaltet, überall eine ganz ungewöhnliche Anziehungskraft ausüben.

*

Im Budapester Jockeiklub-Preis über 2800 m vertrat am Sonntag der Graditzer Lord Nelson als einziges Pferd die deutschen Farben. Der Hengst, der von Rastenberger ausgezeichnet gesteuert wurde, kam zu einem schönen Erfolge und siegte ziemlich leicht mit einer halben Länge gegen Arosa und acht weitere Gegner. Dies war bereits der zweite Auslandssieg des „Lord", der im Vorjahre als Zweijähriger bereits in Wien den Austriapreis gewonnen hatte.

*

Als ein wirklicher Weltmeister erwies sich der Kölner Radweltmeister der Amateur-Flieger, Albert Richter am Freitag in Köln bei seinem ersten Start als Berufsfahrer. Er schlug die gesamte internationale Klasse, darunter auch den Weltmeister der Berufsfahrer, den Belgier Scherens.

*

In einem Boxklubkampf in Frankfurt siegte der Fußballsportverein Frankfurt über den 1. Karlsruher B.S.V. mit 12:4 Punkten.

*

Die Berufsboxveranstaltung im Hamburger Punching war am Sonntag nur von 1000 Zuschauern besucht, die kaum auf ihre Kosten gekommen sein dürften. Eine große Enttäuschung war insbesondere der Berliner Pistulla gegen den Hagener Stich. Der frühere Europameister hatte nie eine Chance und mußte sich schon in der dritten Runde auszählen lassen. Da auch die übrigen Begegnungen schon vor der Distanz endeten, war die ganze Veranstaltung in einer knappen halben Stunde beendet.

Schwimmfest in Darmstadt.

Baden erfolgreichster Verband. — Glänzende Erfolge der Karlsruher.

Unter Beteiligung der 25 besten süddeutschen Schwimmvereine veranstaltete der Darmstädter Schwimmklub „Jung-Deutschland" am Sonntag verbandsoffene Jubiläumswettkämpfe, an denen außerdem die Schwimmvereinigung Berlin und „Neptun" Krefeld von den übrigen Kreisen des Verbandes beteiligt waren.

Ganz groß in Form befanden sich die Vertreter Badens, die von 17 ausgeschriebenen und 14 belegten Rennen allein neun gewannen und damit recht günstige Perspektiven für den anfangs Dezember in Stuttgart auszutragenden Fünfländerkampf der Herren eröffneten. Von den badischen Vereinen war „Neptun"-Karlsruhe wieder einmal der beste. Er sicherte sich allein drei der wertvollsten Staffeln und belegte außerdem im Kraul-Einzelrennen und in der Lagenstaffel hinter Göppingen 04 den zweiten Platz. Der Karlsruher Schwimmverein 99 kam durch Frl. Zipse im Kraulschwimmen mit einer hervorragenden Leistung, eine der besten des Festes, zu einem Sieg und in der Lagenstaffel hinter „Neptun" zum dritten Platz. — Der SV. Mannheim belegte sowohl im Herren- wie im Damenkunstspringen den ersten Platz, während die Damen des 1. Bad. SC. Pforzheim sich in zwei Rennen in den Vordergrund schoben. „Nikar"-Heidelberg kam durch Vogt zu einem wertvollen Sieg im Kraulschwimmen vor Rausch-„Neptun". Außerdem holten sich die badischen Vereine noch mehrere gute zweite und dritte Plätze. „Neptun" spielte zum Abschluß gegen den mehrfachen südeutschen Wasserballmeister „Jung-Deutschland" und verlor nach tapferer Gegenwehr knapp mit 5:3 Toren.

Das Herrenkunstspringen ergab den erwarteten Sieg von Bosso-Mannheim mit 109.59 Punkten, der allerdings zu kämpfen hatte, um den Heidelberger Zapp, der den zweiten Platz mit 102,59 Punkten belegte, zu distanzieren. — Das Kraulschwimmen der Klasse 1a über 100 Meter war eine klare und konkurrenzlose Angelegenheit des Heidelbergers Diebold, der jedoch für die Schwimmvereinigung Berlin startete. Er erreichte die Zeit von 1.06.8 Min., die aber sein früherer Klubkamerad Vogt-„Nikar"-Heidelberg in der Klasse 1b ebenfalls schwamm und damit in dieser Klasse Sieger wurde. Es gab allerdings einen schönen und harten Kampf mit Rausch-„Neptun"-Karlsruhe, der nur um Bruchteile einer Sekunde geschlagen blieb und den zweiten Platz belegte.

„Neptun"-Karlsruhe gestaltete die Bruststaffel 4 mal 100 Meter (2a) mit Brunkhorst, Kühle, Schäfer, Bulling zu einem großen Erfolg. Sie absolvierten die Strecke in 5.46.8 mit größerem Abstand vor der Mannschaft des Veranstalters. Besonders gespannt war man auf die Lagenstaffel der Klasse 1a, in der Göppingen 04, „Neptun", KSV. 99 und 1. Frankfurter SC. zusammentrafen. Göppingen sicherte sich durch seinen Meister- und Rekordschwimmer Paul Schwarz in der Brustlage schon den entscheidenden Vorsprung, den „Neptun" nicht mehr aufholen konnte. Göppingen benötigte 5,21, „Neptun" 5.28.8 Min. In der Staffel des Karlsruher SV. 99 feierte der Exmeister Fuchs nach einjähriger Pause sein come-back. Er ist aber noch nicht auf der Höhe seines früheren Könnens angelangt und mußte sich von seinem früheren Klubkameraden Diehl-„Neptun" mit mehreren Längen schlagen lassen. — Das Damenkunstspringen gewann der Mannheimer SV. durch Frl. Schmitt, die sich seit ihrem letzten Auftreten bedeutend gebessert hat. — Ein bombiger Erfolg für die Karlsruher Farben war der Sieg „Neptun" in der 10 mal 50 Meter-Kraulstaffel mit Schäfer, Wunsch, Kloß, Bierhalter, Kühle, Rausch, Falk, Brunkhorst, Bulling, Diehl vor „Nikar"-Heidelberg, der einen hartnäckigen Gegner abgab und sich erst kurz vor Schluß geschlagen geben mußte. „Jungdeutschland" und 1. Frankfurter SC. mußten distanziert werden. Die Zeit „Neptuns" betrug 5,10,8, die Heidelbergs 5,11,3 Minuten. E. W.

Wasserball-Blitz-Turnier

in Heidelberg.

Der Schwimmverein „Nikar" veranstaltete am vergangenen Samstag im Heidelberger Hallenbad erstmals ein Wasserball-Blitz-Turnier, dessen Verlauf die zahlreichen Zuschauer sehr befriedigte. Sieger wurde der Badische Wasserballmeister „Neptun" Karlsruhe, der im Entscheidungstreffen seinen Lokalrivalen, den „Karlsruher Schwimmverein", 1:0 niederhalten konnte. Die Ueberraschung war das 3:3 Unentschieden der jungen Pforzheimer Mannschaft gegen den Karlsruher Schwimmverein. Gespielt wurde je zweimal fünf Minuten. Erreichte Punkte: „Neptun" 6; Karlsruher SV. 3; „Nikar 2; Pforzheim 1. Die Einzelergebnisse waren:

1. Gruppe:
Neptun Karlsr. — 1. Bad. SV. Pforzheim 4:1.
Karlsruher SV. — „Nikar" Heidelberg 4:1.

2. Gruppe:
Karlsruher SV. — 1. Bad. SC. Pforzheim 3:3.
Neptun Karlsruhe — „Nikar" Heidelberg 3:1.

3. Gruppe:
„Nikar" Heidelberg — 1. Bad. SC. Pforzheim 3:1.
Neptun Karlsruhe — Karlsruher SV. 1:0.

Spiele der Kreisliga.

Spvg. Bretten—FV. Daxlanden 1:1.

Auch die sieggewohnte Daxlander Mannschaft mußte erneut die Erfahrung machen, daß auf Brettener Gemarkung die Punkttrauben sehr hoch hängen und nur mit saurer Mühe zu pflücken sind. Die Brettener boten dem Tabellenführer in einem erbitterten temperamentvollen Kampfe zähesten Widerstand. Dem besseren Feldspiel und der reifen Technik der Daxlander setzten die Brettener einen einig geschlossenen Siegeswillen und Kampfeifer entgegen. Dem nach halbbstündigem Spielverlauf durch Elfmeter erzielten Daxlander Führungstreffer stellte Bretten in der letzten Minute vor Pausepfiff den Ausgleich entgegen. Der verstärkte Druck der Daxlander in der zweiten Spielhälfte stieß auf gleichstark hemmenden Widerstand, so daß Bretten eine Punkteteilung gelang, die dem Spielverlauf einigermaßen gerecht wurde.

FV. Beiertheim—Germania Karlsdorf 1:4.

Beiertheim hatte gegen die spielstarken Karlsdorfer nicht viel zu bestellen und mußte sich deren erhöhten Kampfkraft beugen. Die meiste Schuld an der hohen Niederlage trägt die Beiertheimer Verteidigung. Dem Karlsdorfer Führungstor konnte Beiertheim den Ausgleich entgegenstellen, mit 1:2 ging es in die Pause. Nach Feldwechsel blieb Karlsdorf dominierend und schraubte den Sieg schließlich auf 4:1 Treffer.

VfR. Neureut—Germania Durlach 3:1.

Mit Spannung sah man diesem Treffen entgegen, galt es doch für Neureut seine Tabellenposition weiter zu verbessern. Der Sieg stand eigentlich während keiner Phase des Spieles in Frage. Neureut zeichnete sich durch gute Spielauffassung und großen Spieleifer aus. Die Gäste leisteten großen Widerstand, konnten sogar die Partie in der zweiten Halbzeit ausgeglichen gestalten, aber ein Aufholen ließen die Platzherren nicht zu. In der ersten Spielhälfte fielen drei schöne Tore durch Neureuts Mittelstürmer, Linksaußen und Rechtsaußen, denen Germania nichts entgegensetzen konnte. Die zweite Halbzeit brachte ungefähr in der 20. Minute für Germania ein billiges Ehrentor, nachdem ein Neureuter Läufer sich einen Schnitzer leistete. Neureut konnte das Resultat halten, ohne dabei ausschließlich in der Defensive zu liegen. Der Schiedsrichter leitete zur vollsten Zufriedenheit der Akteure.

FC. Südstern—F.Ges. Rüppurr 1:1.

Bei diesem Lokalkampf ließen beide Mannschaften den früher oft gezeigten Elan vermissen, auch das technische Können zeigt bei beiden eher einen Krebsgang als einen Aufschwung. Rüppurr, die etwas mehr in Vorteil kommende Mannschaft, konnte nach halbstündigem Spielverlauf nach zuvorigem Gedränge vor dem Südsterngehäuse die 1:0-Führung an sich bringen. Nach Feldwechsel sah man die Platzmannschaft in flotterem Fahrwasser, der Ausgleichstreffer war daher verdient und trug dem Spielverlauf Rechnung.

Durlach-Aue—Söllingen 4:0.

Das Treffen blieb in der ersten Spielhälfte torlos. Die Ueberlegenheit der Platzmannschaft brachte in der achten Minute das Führungstor. Söllingen leistete zähen Widerstand, war aber gegen den zunehmenden Druck der Platzherren in der letzten Viertelstunde nicht mehr stark genug gewappnet und mußte drei weitere Tortreffer einstecken.

Kreis Murg:

Bietigheim — Frankonia Rastatt 4:3.
Ottenau — Mörsch 0:2.
Kuppenheim — Oetigheim 7:1.
Malsch — Bischweier 2:0.
Niederbühl — FV. Rastatt Ref. 2:7.
Durmersheim — Forchheim 2:4.

Kreis Südbaden:

Oos — Lahr 2:2.
SpVg. Baden-Baden — Achern 1:1.
Kehl — VfB. Baden-Baden 4:0.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

90 v. H. durch die Magensäfte zersetzt. Hundert Stücke des gleichen Metalls waren nach durchschnittlich 4,4tägigem Aufenthalt im Tiermagen zu 15,6 v. H. zerstört. Ein stählernes Kugellager, das man 15 Tage lang der Einwirkung von Säften aus tierischen Verdauungsapparaten ausgesetzt hatte, verlor in dieser Zeit nicht weniger als 24 v. H., mithin fast ein Viertel seines Gewichts. Veranlassung zu diesen Versuchen gaben Untersuchungen über die Ursachen von Magen- und Darmgeschwüren. Wenn sich auch ein abschließendes Urteil noch nicht geben läßt, scheint doch die Geschwürbildung auf einen Mangel an Proteinen in der Nahrung zurückgeführt werden zu können. Die Versuche mit verschiedenen Metallen hatte den Zweck, zu ermitteln, ob die Magensäure bei sinkendem Proteingehalt der Nahrung eine Zunahme erfährt.

*

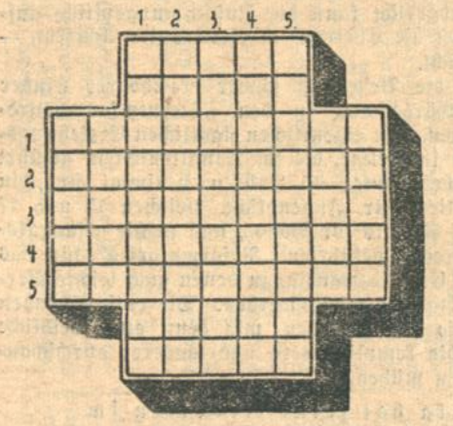
Ein 2000 Jahre altes Postamt. Ein Mitglied der Zentralasienexpedition Sven Hedins hat wichtige Entdeckungen in der Wüste Gobi gemacht. Es sind Spuren einer Kette von Grenzsiedlungen festgestellt, Forts sowie ehemalige Handelsstädte, die vielleicht schon seit 1000 Jahren unter Wüstensand liegen. In den Trümmern einer 2000 Jahre alten Grenzfestung aus der Zeit der chinesischen Handynastie fand man eine gut erhaltene Poststation, die für den Kurierdienst zwischen den Grenzforts gedacht war.

Zwei Drittel aller Menschen Analphabeten. Aus einer amerikanischen Statistik geht hervor, daß 62 Prozent der auf dem Erdball lebenden, über 10 Jahre alten Menschen nicht lesen und schreiben können. In achtzehn Ländern beträgt die Zahl der Analphabeten mehr als die Hälfte; ihre Einwohnerzahl beläuft sich auf etwa 618 Millionen. In den 45 Ländern, in denen weniger als 50 Prozent ohne die Kenntnis des Lesens und Schreibens sind, wohnen 469 Millionen, Mehr als 850 Millionen haben also überhaupt keine Kenntnis der Buchstaben.

Die größte Schule der Welt, die eine kleine Stadt für sich bildet, befindet sich in Milwaukee in Amerika. Sie hat für den Tagesunterricht zwölftausend Schüler und für die Abendschule neuntausend. 237 Lehrer unterrichten. Die Schule hat ihren eigenen Bäcker, Buchhändler, Buchdrucker, Friseur, Maler und Elektrotechniker.

Rätselecke.

Magisches Kreuzrätsel.

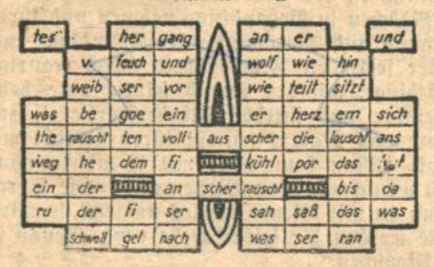


Die Buchstaben:

a — a — a — b — d — d — e — e — e
— e — e — e — e — e — e — e — e —
a — a — a — a — a — a — i — i — t
— i — i — t — m — m — m — n — n —
n — n — n — n — n — n — o — o — o
— o — p — p — r — r — r — r — r —
r — r — r — s — s — s — s — t — t — t
t — t — t — n

sind so in die Felder der Figur einzusetzen, daß in den waagerechten und senkrechten Reihen gleiche Wörter nachfolgender Bedeutung entstehen: 1. Oesterreichischer Alpenpaß. 2. berühmter holländischer Maler †, 3. chirurgischer Eingriff, 4. Kriegskunst, 5. Säuberung.

Rösselsprung.



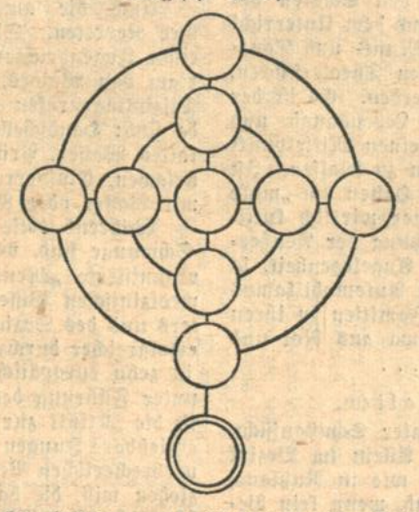
Rätsel.

Fast jedes Ding wird nach ihm bemessen,
Doch hast du vielleicht den Kopf vergessen,
So siehst du es an Busch und Baum,
Wenn du nun, was ich glaube kaum,
Noch einmal so zerstreuet bist
Und wieder einen Kopf vergißt,
Erfreut's im Winter auf manche Weise
Und dient im Sommer zur leck'ren Speise.

Lustige Zitaten-Illustration.

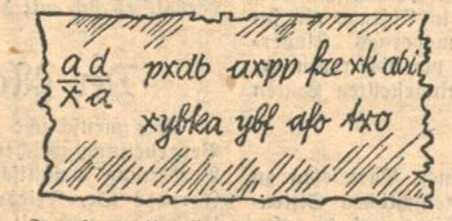
Aber an welches Zitat muß man hier denken?

Magische Kreise.



Die Zahlen von 1—10 sind in obige Felder so einzusetzen, daß die Summe der Zahlen jeder Geraden das Dreifache und die Summe der Zahlen jedes Kreises das Doppelte der Zahl im doppelt umrandeten Feld ergibt.

Für Amateur-Detektive.



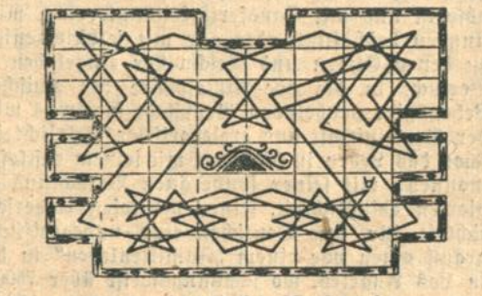
In einem Untersuchungsgefängnis wurde ein Zettel folgenden Inhalts beschlagnahmt. Ein Gefangener hatte versucht, diese Benachrichtigung einem seiner Komplizen zuzustellen. — Können Sie entziffern, was der Gefangene wollte?

Auflösungen der Rätsel der letzten Woche.

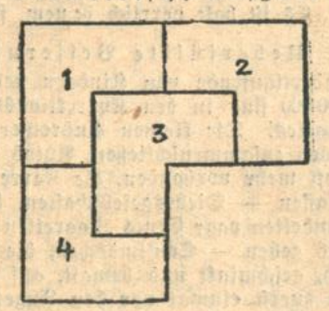
Wabenrätsel: 1. Nord, 2. Oslo, 3. Ries, 4. Hand, 5. Riga, 6. Leni, 7. Eibe, 8. Drei, 9. Nest, 10. Gabe, 11. Newa, 12. Bode, 13. Echo, 14. Star, 15. Bett, 16. Wade, 17. Dora, 18. Hero, 19. Tell, 20. Dose, 21. Reno.

Mühlenrätsel: Waagerecht: 1. Note, 3. Oder, 5. Darm, 6. Oesterreich, 9. Tara, 10. Erde, 11. Eule. — Senkrecht: 1. Niederlande, 2. Edam, 3. Otto, 4. Rest, 7. Elfe, 8. Hose, 9. Tube.

Rösselsprung: Jeder gibt den Wert sich selbst. Wie hoch ich mich selber anschlagen will, das steht bei mir so hoch gestellt. Ist keiner auf der Erde, daß ich mich selber neben ihm verachte. Den Menschen macht sein Wille groß und klein. Schiller.



Geometrische Aufgabe:



Bilderrätsel: „Ein unnütz' Leben ist ein früher Tod."

Denkaufgabe: Der zweite Fußgänger macht vier Kilometer in der Stunde. Die beiden Ausgangsorte sind voneinander vierundzwanzig Kilometer entfernt.

Silbenrätsel: „Was man nicht versteht, besitzt man nicht." 1. Wallach, 2. Achat, 3. Segelklub, 4. Mandarine, 5. Amazonas, 6. Nörgelei, 7. Neutralität, 8. Innozenz, 9. Christnacht, 10. Telgramm, 11. Vera, 12. Enzian, 13. Regenbogen, 14. Sarasani, 15. Tintenfisch, 16. Erfurt.

177. Jahrgang Nr. 289

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungsblatt

Montag, den 17. Oktober 1932

Die Lady mit dem Otterpelz

Geschichte eines rätselhaften Falles. / Von CAREN.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er ging und Pearson folgte dem Hausherrn schweigend durch die Räume. Das angrenzende Zimmer war das Schlafzimmer, ein schmaler, einfenstriger Raum, der in geschmackloser Weise mit Möbeln vollgepfropft war. Besonders unharmonisch wirkte darin ein alter Schrank von riesigen Ausmaßen, ein prachtvolles Stück aus der Zeit Heinrichs des Achten. Er nahm beinahe die ganze Länge der Wand ein und verbarg vollständig die dahinterliegende Verbindungstür. Das übrige Mobiliar war gewöhnliche Dutzendware. Und die kostbare Antiquität wirkte in dieser Umgebung wie eine Blasphemie. Sonst war nichts Bemerkenswertes in dem Raum. Beim Hinausgehen fiel Pearson ein Telephonapparat in die Augen, der zwischen Bett und Waschtisch angebracht war.

„Sie haben Telephon? fragte er verwundert. „Wir haben Sie vergeblich im Telephonregister gesucht. Wie kommt das?"

„Ich habe mich absichtlich nicht eintragen lassen. Meine Bekannten kennen meine Nummer. Und sonst braucht sie niemand zu wissen. Vor geschäftlichen Anrufen will ich zu Hause meine Ruhe haben."

Der Beamte lächelte zustimmend. „Ich verstehe — wie die berühmten Kinostars — nicht wahr?"

Niemand hätte behaupten können, daß auch nur der geringste Spott in seiner Stimme schwang. Nach einem flüchtigen Blick in die Küche und eine kleine Dunkelkammer, in der leere Kisten und allerhand Gerümpel aufgestapelt waren, verabschiedete er sich von Leeds und stieg langsam die Treppe hinab. Aber auf dem ersten Treppenabsatz blieb er stehen und horchte zurück. Und als es oben still geworden war, sprang er mit zwei lautlosen Sätzen noch einmal die Treppe hinauf, riß das oberste Blatt von dem Notizblock und steckte es in seine Manteltasche. Für alle Fälle, dachte er bei sich. Obgleich er in diesem Moment nicht hätte erklären können, warum er der spontanen Eingebung gefolgt war.

Auf der Straße traf er mit Brook zusammen, der mit verdrießlichem Gesicht mitten im Regen stand und nach einer Autodroschke Ausschau hielt.

„Blödsinnige Geschichte," knurrte er, „der reine Aprilscherz! Haben Sie noch etwas Bemerkenswertes entdeckt?"

Pearson verneinte.

„Ich dachte es mir. Der Mann macht einen völlig harmlosen Eindruck. Ich habe soeben den Hausmeister interviewt. Der wußte aber auch nicht mehr zu sagen, als daß Leeds schon sechs Jahre im Hause wohnt und seine Miete pünktlich bezahlt. Ob und was für Besuche er empfängt, kann er natürlich bei der Unmenge von Leuten, die in diesem Hause aus- und eingehen, nicht wissen. Und eigentlich kümmert uns das auch verdammt wenig. Unsere Aufgabe war, zu erkunden, ob Mr. Leeds ermordet worden ist oder nicht. Diese Aufgabe haben wir erfüllt. Weiter geht uns der Mann nichts mehr an. Mögen die in Dover die Suppe auslöffeln, die sie sich eingebrockt haben."

Pearson antwortete nicht. Er hatte seine eigene Ansicht über die Harmlosigkeit von David Leeds. Und diese Ansicht hätte sich vielleicht noch um ein Erhebliches gefestigt, hätte er ein Telephongespräch mitanhören können, das Leeds kurz nach dem Weggang der Kriminalbeamten führte.

Dieses Gespräch bestand nur in ein paar kurzen Sätzen, die an eine ungenannte Person gerichtet waren und etwa folgenden Wortlaut hatten:

„Hallo — hier Dad. Es ist etwas gegen uns im Gange. Ich weiß bloß noch nicht, was. Es wird gut sein, wenn du dich vorläufig nicht bei mir sehen läßt. Aber ich muß dich sofort sprechen. Hast du sie fortgeschafft?"

Mr. Pearson war nicht Zeuge dieses Anrufs gewesen. Und dennoch blieb er plötzlich mitten auf der Straße stehen und sagte laut vor sich hin:

„Aber vielleicht wäre es doch gut, diesen David Leeds ein wenig im Auge zu behalten!"

III.

Während es dem Criminal Investigation Department überlassen bleibt, das ziemlich dürftige Ergebnis der Londoner Recherchen nach Dover weiterzuleiten, wird der Leser gebeten, seine Aufmerksamkeit einer Episode zuzuwenden, die sich ein paar Wochen früher — genau gesagt am 27. Oktober des gleichen Jahres — in einem Abteil der South Eastern Railway abgespielt hatte.

Ein schöner und ungewöhnlich warmer Tag neigte sich seinem Ende zu. Einer jener Spätherbsttage, über deren festlichem Glanz schon ein Hauch von Vergänglichkeit liegt — wie die Heiterkeit eines Sterbenden. Der Westen schwamm im Blut eines überwältigenden Sonnenunterganges. Durch die geöffneten Coupéfenster kam der herbe Duft von abendlichen Wiesen herein. Und das ganze Abteil war erfüllt von dem blendenden Reflex des Himmels.

Aber der einsame Reisende in der Fensterecke schenkte dem großartigen Schauspiel nicht das geringste Interesse. Neben ihm auf dem Samtpolster war der gesamte Inhalt einer Aktenmappe verstreut — eine Unmenge von Schriftstücken, Zetteln und Zeitungsausschnitten — und seine ganze Aufmerksamkeit galt der Lektüre eines Briefes, der in einer altmodisch gezierten Männerhandschrift geschrieben war und in der linken Ecke ein Adelswappen zeigte. Der Mann schien von dem Inhalt des Schreibens nicht sonderlich erbaut. Er kaute beim Lesen nervös an seiner Unterlippe und sog dazwischen in heftigen Zügen den Rauch seiner Zigarette ein. Dabei verlor sich sein Blick zuweilen auf Minuten in einem verbissenen Grübeln.

Man hätte diesen Mann auf den oberflächlichen Eindruck hin für einen Agenten oder kleinen Kaufmann halten können. Er trug einen speckig glänzenden dunklen Anzug mit verbeulten Knien, und seine Wäsche war nicht tadellos. Das Gesicht war von ungesunder, schwammiger Blässe. Ein rötlicher Bart wucherte um den brutal vorspringenden Unterkiefer. Aber die obere Schädelpartie hatte etwas Verblüffendes. Sie schien nur aus Stirn zu bestehen — einer riesigen nackten Stirn von beinahe erschreckender Intelligenz. Und unter dem gleichsam schützenden Dach dieser Stirn lagen zwei harte graue Augen. Diese Augen wechselten kaum den Ausdruck. Sie waren wie aus Granit. Wie eingefroren in einer grausamen, brutalen Willenskraft. Das war nicht der Kopf eines bescheidenen Handlungsreisenden. Ebensowenig wie der hochkarätige Solitär, der ihm am Ringfinger der

rechten Hand funkelte, zu seiner schäbigen Kleidung paßte. Viel wahrscheinlicher war er irgend ein bedeutender Wissenschaftler, der sein Aeußeres vernachlässigte. Oder auch ein Millionär mit dem Spleen der Anspruchslosigkeit.

In Maidstone sprang in letzter Minute ein junger Mann in's Coupé, der, ein wenig atemlos vom Laufen, fragte, ob der Wagen auch direkt nach Dover gehe. Der Herr antwortete ihm einsilbig.

Er sammelte, sichtlich verärgert über den Zuwachs, seine verstreuten Papiere in die Aktenmappe, zog sich die Reisemütze tief ins Gesicht und drückte sich unzugänglich in seine Ecke. Der andere verstaute inzwischen einen kleinen Handkoffer im Gepäcknetz. Belegte den Platz gegenüber. Und stellte sich an das geöffnete Fenster. Man konnte ihm ansehen, wie tief er den Reiz der abendlichen Landschaft genoß. Seine braunen Augen spiegelten ein naives Entzücken über die einfachsten und selbstverständlichsten Dinge — den Herbstwald, eine Schafherde — ein flammendes Dahlienbeet.

Als der Zug ein paar Minuten auf offener Strecke hielt, zog er ein Skizzenbuch aus seiner Rocktasche und entwarf mit ein paar Strichen die Silhouette eines alten Turmes, der verlassen und finster im Abend stand. Er hatte garnicht bemerkt, daß ihn sein Reisegenosse schon geraume Zeit unter dem Mützenrande hervor beobachtete. Und er erschrak beinahe über die gelbe, behaarte Hand, die sich plötzlich nach seinem Skizzenbuch ausstreckte. „Lassen Sie sehen!" Es klang ungeduldig. Wie ein Befehl. „Sie sind Berufsmaler?"

Der junge Mann lächelte schüchtern. „Ja. Das heißt, eigentlich bin ich Porträtist. Landschaft liegt mir nicht besonders. Aber manchmal, verstehen Sie — haben auch Dinge so etwas suggestiv Persönliches. Wie dieser Turm da. Hat er nicht etwas Tragisches? Etwas von einem Verurteilten? Finden Sie nicht?"

Der andere entblößte ein paar gelbe Haifischzähne. „Bedaure dazu gehört schon die Phantasie eines Künstlers, um aus einem alten Wasserturm eine Tragödie zu konstruieren! Und Sie, Sir, scheinen mir nach dieser Richtung hin besonders verschwenderisch begabt zu sein." Die harten Augen umfaßten ihr Gegenüber mit einem eigentümlich saugenden Blick. Und dieser Blick schien auf den Maler eine irgendwie beirrende Wirkung zu üben. Seine dünnen Augenlider begannen zu flattern. Er lächelte verwirrt und strich sich mit einer fast hilflosen Gebärde das feine Knabenhaar von den Schläfen zurück.

„Ich reise so selten, wissen Sie. Da sind vielleicht die Eindrücke stärker. Früher bin ich viel in der Welt herumgekommen. Ich habe über ein Jahr bei der Marine gedient. Mein Vater war Schiffskapitän und hätte gerne gehabt, daß ich bei der See geblieben wäre. Aber ich hielt es nicht aus. Und jetzt komme ich auch kaum heraus. Das Reisen ist eine zu kostspielige Angelegenheit."

„Sie sind in Maidstone eingestiegen. Leben Sie dort?"

Der Maler verneinte. „Ich habe nur eine Schwester dort, die vor ein paar Tagen Witwe geworden ist. Der Mann ist im Dienst verunglückt. Er war Bahnbeamter. Ich bin zum Begräbnis dort gewesen und fahre jetzt nach Dover zurück."

„Warum haben Sie sich denn gerade Dover zum Wohnsitz ausgesucht? Sie können doch als Porträtmaler dort keine großen Chancen haben. Warum leben Sie nicht in der Hauptstadt?"

Der junge Künstler zuckte verlegen die Achseln. „Ganz einfach, weil ich nicht genug Geld habe, mir in London ein anständiges Atelier zu mieten. Mein Vater hat mir in Dover ein kleines Haus hinterlassen. Da spare ich wenigstens die Kosten für Wohnung. Und was ich sonst zum Leben brauche, das kann ich mir schon verdienen. Ab und zu gibt es doch einen Auftrag."

Der Mann in der Fensterecke verfiel wieder in Schweigen. Er schien einem Gedanken zu folgen. Dann fragte er unvermittelt: „Können Sie mir gelegentlich ein paar von Ihren Arbeiten zur Ansicht schicken? Ich bin Kunsthändler — vielleicht kann ich etwas für Sie tun."

Der junge Mann wurde rot vor Freude und faßte sich ans Ohrläppchen. Eine Gebärde, die etwas Kindliches hatte, und die er häufig in der Verwirrung gebrauchte. Hastig zerrte er seinen Koffer aus dem Gepäcknetz und holte daraus ein obenauf liegendes Kuvert hervor. „Zufällig habe ich von einigen meiner Portraits Photographien bei mir, die ich meiner Schwester zeigen wollte. Natürlich schicke ich Ihnen auch gerne Originale . . . Aber vielleicht können Sie nach diesen Photos schon jetzt einen gewissen Eindruck gewinnen." Und er reichte seinem Reisegefährten einen kleinen Pack Photographien, die dieser langsam und mit Aufmerksamkeit durchsah. Keine Miene seines undurchdringlichen Gesichts verriet, ob die Bilder seinen Beifall fanden. Und mit beinahe verletzender Gleichgültigkeit gab er sie dem Künstler zurück.

Ein gedrücktes Schweigen dehnte sich zwischen den beiden. Der Maler konnte kaum seine Enttäuschung verbergen. Trübselig starrte er in den verlöschenden Himmel. Der andere hatte die Hand über die Augen gelegt und schien eingeschlafen zu sein. Aber zuweilen streifte zwischen seinen Fingern hindurch ein rascher, lauernder Blick sein Gegenüber. Auf einmal zog er eine abgenutzte Brieftasche heraus, blätterte darin herum und legte sie vor sich auf den kleinen Klapptisch.

„Vielleicht können wir ein Geschäft miteinander machen", sagte er langsam. „Ich habe eine Nichte, die ich schon lange einmal porträtieren lassen wollte. Aber sie ist ein sehr schwieriger Typ. Bis jetzt hat es noch kein Maler fertiggebracht, die Besonderheit ihres Gesichtsausdrucks auch nur annähernd herauszubringen. Das sage ich Ihnen gleich. Aber vielleicht gelingt es Ihnen. Nach der Art Ihrer Technik zu schließen, halte ich es für nicht ausgeschlossen." Er reichte dem Maler eine auf gewöhnlichem Pappkarton aufgezogene Photographie. „Hier haben Sie eine einfache Momentaufnahme von ihr, die aber zufällig außerordentlich gut ausgefallen ist. Ich möchte sie in der gleichen Pose gemacht haben. Auch an der Kleidung darf nichts geändert werden — verstehen Sie. Es ist ein historisches Kostüm, das sie einmal bei einer Wohltätigkeitsvorstellung getragen hat."

Der junge Mann hielt das Bild interessiert gegen das Licht. Es zeigte eine Dame in der schweren und kostbaren Tracht eines vergangenen Jahrhunderts. Ein junges Weib von gefährlichem Liebreiz. Dieses zarte Gesicht war tatsächlich mehr als in traditionellem Sinne schön zu nennen. Es strahlte einen betörenden Zauber aus, der im Tiefpersönlichen wurzelte; im Blick vielleicht, in der magischen Gewalt des Lächelns. Oder auch nur in der feierlichen Grazie, mit der sie das pompöse Kostüm zu tragen verstand — das mit einer Straußenfeder geschmückte Pelzbarett und eine lange, kostbare Mantille aus Otterfell.

Die Augen des Künstlers saugten sich verzückt an dem Bilde fest. Die Wangen wurden ihm heiß. „Diese Frau muß ich malen!" murmelte er beklommen. Seine Stimme schwankte in einer tiefen Erregtheit. Fast feindselig schob er die Hand des Kunsthändlers beiseite, die sich nach der Photographie ausstreckte. „Lassen Sie mich noch — einen Augenblick bitte . . ." Er sah nicht den höhnisch geduckten Blick, der ihn ansprang. Wie im Traum rauschte die Stimme des andern in sein Ohr. „Beachten Sie vor allem den Blick — den Ausdruck des Auges! Mit Technik allein ist dem nicht beizukommen. Diesen Blick muß man erlebt haben, um ihn wiedergeben zu können! Wie viele Sitzungen werden Sie brauchen?"

Der junge Mann riß sich zusammen. Mit trockenen Lippen antwortete er: „Das kann ich nicht genau sagen. Für gewöhnlich genügen mir drei bis vier. Aber vielleicht . . ."

„Das ist zu viel. Eine Sitzung muß genügen! Das übrige malen Sie nach dem Gedächtnis!" Der Blick des Mannes bohrte sich in die Augen des jungen Künstlers. Eine lähmende Bestimmtheit war in seinem Ton. „Ich komme am Samstag gegen abend Sie sorgen dafür, daß wir ungestört bleiben, und daß meine Nichte nicht bei Ihnen gesehen wird! Sie werden zu keinem Menschen ein Wort von diesem Auftrag erwähnen! Sie dürfen auch keine Kopie von dem Porträt zurückbehalten. Spätestens bis 10. November ist das Bild fertig! Sie schicken es unter Nachnahme von fünfzig Pfund Sterling an meine Adresse: David Leeds, London. Blackfriars Road Nr. 113. Verstanden?"

Der Maler nichte schwer. Die dumpfe Vorstellung von irgend etwas Unentrinnbarem krallte sich in sein Bewußtsein. Er lächelte gequält — ein hilfloses und törichtes Lächeln. Und drückte mit einem Seufzer den Kopf in die Wagenpolster.

Als der Zug in Dover hielt, bemerkte er mit leiser Beschämung, daß er eingeschlafen war.

(Fortsetzung folgt.)

Musiker-Anekdoten.

Die Einladung.

Der Komponist des „Bettelstudenten", Karl Millöcker, bekam eines Tages folgende Einladung: „Verehrter Meister, wir würden Sie gerne morgen als unseren Gast begrüßen. Es wird sehr nett sein. Meine Frau singt, meine Tochter begleitet sie. Nach dem Konzert speisen wir um neun Uhr zu Abend."

Millöcker antwortete sofort: „Herzlichen Dank für die Einladung. Morgen Punkt neun auf Wiedersehen."

Das Ungeheuer.

Während seiner Direktion in der Wiener Hofoper probte Gustav Mahler einmal die „Zauberflöte"; verschiedene Stellen mußten stets wiederholt werden. Besonders jener Einsatz, bei dem die erste Dame mit den Worten: „Stirb . . . Ungeheuer!" den Speer nach der Schlange zu werfen hat, die Tamino verfolgt, gefiel Maler nicht. Immer wieder ließ Mahler den Einsatz wiederholen, bis die Sängerin schließlich, um endlich Zufriedenheit zu erwecken und den Einsatz ja genau zu treffen, einen Schritt zur Brüstung vortrat und gerade auf Mahler zusang: „Stirb, Ungeheuer!" — Mahler klopfte im gleichen Augenblick ab und rief lachend: „Das möchte Ihnen halt so passen, was?"

Jugendelend in U.S.A.

Von

Maria Hübner.

Mit Schulschwänzen beginnt's.

Ein buntes Völkergemisch strömt in den für zukunftsträchtig angesehenen Einwanderungsdistrikten der U.S.A. zusammen. So auch im Bezirk Los Angeles — uns durch das Filmparadies Hollywood und die olympischen Spiele nahegerückt. Heimatlos Gewordene retteten sich in hellen Scharen vorab aus dem brennenden Europa an die hoffnungsreiche kalifornische Küste. Im Verein mit ihnen mühen sich Weiße, Gelbe, Braune, Schwarze aus Asien und Afrika, hier hundertprozentige Amerikaner zu werden. Mag es ihnen noch bis zu einem gewissen Grade gelingen, aber ihre Kinder, unbeaufsichtigt und führerlos, geraten ausgiebig in Konflikt mit dem Gesetz. Schulschwänzen, wohl die verlockendste Versuchung unserer Kindheit, ist unter der in Amerika aufwachsenden Jugend eine so verbreitete Uebung, daß jede Stadtschule einen eigens dafür angestellten Beamten unterhält, dessen einzige Aufgabe darin besteht, die Schulschwänzer zusammenzutreiben und die Herren Eltern an ihre Staatsbürgerpflicht, das Früchtchen in den Unterricht zu schicken, zu erinnern.

Wie vorauszusehen, hat er bei seinen Parteien wenig Glück, und dann erfolgt Strafanzeige des geplagten „Truant Officer" je nach den Gesetzen des betreffenden Gliedstaates gegen die Alten oder gegen die Schüler oder eben gegen beide zusammen . . . Die Strafe nützt natürlich so gut wie nichts, weil sich bislang niemand der Mühe unterzog, den Ursachen nachzugehen — meist, wie in Europa auch, unglückliche häusliche Verhältnisse — und so wird aus dem kleinen Schulschwänzer sehr bald der junge Dieb oder die Herumtreiberin, die, in ihren Schuljahren schon mit Geschlechtskrankheiten behaftet, aufgegriffen wird . . .

Der „große Bruder".

Das nach dem Krieg lebhaft erwachte soziale Gewissen aller Länder macht auch in Los Angeles kräftige Versuche, des Unheils Herr zu werden. Die Jugendgerichte tagen in der Woche sechsmal und haben nach den Berichten alle Hände voll zu tun, Helfer erstehen ihnen in den konfessionellen Organisationen aller Schattierungen. Weit verbreitet ist die Erscheinung des „Big Brother", Männer mit gutem Leumund aus Freimaurerkreisen, vom „Verein Christlicher Junger Männer" usw., die einen straffälligen Jugendlichen in ihre persönliche Obhut nehmen. Sodann versucht man, die heimentwurzelten, aus so vielen Rassen und Nationen zusammengewürfelten jungen Rechtsbrecher in den Schulen bis zehn Uhr abends dazubehalten, indem man sie nach dem Unterricht abspeist und mit Handfertigkeitsunterricht, mit Musik- und Tanzstunden beschäftigt, oder gar mit selbstinszenierten Theaterstücken, zu denen Eltern und Geschwister eingeladen werden. Es ist der Versuch, in die öde Atmosphäre der zwischen Lebensangst und Lebensgier pendelnden Großstadt so etwas wie einen Mittelpunkt der Gemeinschaft und erzieherischer Möglichkeiten zu schaffen. Ist schon das Leben in Neuyork mit seinem rastlosen Hasten um „make monney", mit seiner souveränen Verachtung einer wirklich kultivierten Häuslichkeit, seiner maßlosen Ueberschätzung der Aeußerlichkeit für den Deutschen eine unbegreifliche Angelegenheit, so graust einen vor einem „Familienleben" in den Automobilkamps in Los Angeles, wo schätzungsweise über 7500 Familien in ihren elenden kleinen Fords kampieren, und nicht etwa aus Not und Armut. Es ist halt herrlich bequem, finden sie . . .

Ueberfüllte Besserungsanstalten.

Hunderttausende von Kindern stehen so unter Schutzaufsicht, über 200 000 sind in den Korrektionshäusern. Allein im Bezirk Los Angeles. Die kleinen Ausreißer, die sich, wie in Rußland, zu Banden zusammenschließen, Autos stehlen und, wenn kein Betriebsstoff mehr vorhanden, die Karre einfach auf der Landstraße stehen lassen — Diebesgesellschaften, die Hehler finden und für die erhandelten paar Cents Zigaretten und Limonaden kaufen und in Kinos gehen — Schulmädchen, die entweder mit umherziehen oder sich, geschminkt und bemalt, auf der Straße anbieten — sie kommen zuerst einmal vor den Jugendrichter. Während Boston die Jugendlichen bis zur Verhandlung in den Gewahrsam von Privatfamilien tut, hat man für diesen Zweck in Chicago ein sogenanntes „Detentionhouse", ein richtiges modernes Kindergefängnis, dessen skandalöse Vorkommnisse viel von sich reden gemacht haben und das allen sozialfürsorgerisch eingestellten Leuten ein Dorn im Auge ist.

Neger als Vorbild.

Einsichtige amerikanische Pädagogen beginnen Parallelen zu ziehen zwischen der laxen Auffassung der menschlichen Sittengesetze, wie sie in dieser Jugend geradezu grassiert, und der ehrfürchtigen Auffassung von Eheschließung und Kinderaufzucht, wie sie — amerikanischen Negern eigen ist. Während dort die heiratsfähigen Mädchen unter großen Zeremonien dartun müssen, daß sie die für die Haushaltsführung notwendigen Arbeiten verstehen und sogar noch beweisen müssen, Schmerzen lautlos zu ertragen, treibt sich die weiße Jugend, frühreif und sehr schnell schon zynisch übersättigt, in sexuellen Dingen sehr erfahren, voller Gier nach Genuß und faulem Leben, in berüchtigten Vergnügungsstätten und sehr bald in Verbrecherkreisen herum. Belehrungen und Vorwürfe reichen nicht an diese Jugend heran, deren Dasein abgeschnitten ist, ehe es richtig begonnen hat . . .

Kinderehen, ein beliebtes, aber untaugliches Gegenmittel.

Sehr häufig sind die Fälle, wo das Gericht bei Sittlichkeitsvergehen den Kindesvater „veranlassen", das Mädchen zu heiraten mit dem Versprechen, daß die Gefängnisstrafe in bloße Schutzaufsicht umgewandelt wird. Die Grundlage für eine neue unglückliche Ehe ist fertig und das Kind wird, wenn nicht alles täuscht, sehr bald in einer der „Mental-Hygiene-Kliniken" Unterkunft finden müssen (dorthin nimmt man die Kinder mit seelischen Defekten aus ungünstigen Familienverhältnissen). Nach kalifornischem Gesetz dürfen Burschen unter 21 Jahren und Mädchen unter 18 Jahren ohne elterliche Zustimmung nicht miteinander die Ehe eingehen — das Jugendgericht kann die Zustimmungspflicht aufheben. Auch bleibt selbst die Ehefrau — sofern unter Achtzehn — weiter unter Schutzaufsicht.

Erst versucht man die Besserung schwer erziehbarer Kinder von der Erziehungsbehörde aus in den „Twenty-four-hourd-School" zu bewerkstelligen. Die eigentlichen staatlichen Erziehungsheime unterscheiden sich in Heime, die im Familiensystem geführt werden und für Knaben unter 15 Jahren bestimmt sind, in strengere, offene Anstalten für Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren, die „Industrial Schools for Boys", und in die gefängnisartigen, wenn auch freier geführten „Reformatories" für das Alter von Achtzehn bis Einundzwanzig, zu denen auch leichte Verbrecher bis zu dreißig Jahren gesellt werden. Die entsprechenden Systeme bestehen ebenso für Mädchen, wie denn auch weibliche Jugendrichter sich um die kompliziertere und schwerer durchschaubare Psyche der Mädchen mühen.

Auch Amerika hat seine Revolten im Erziehungsheim.

Auch die amerikanischen Zwangserziehungsanstalten haben ihre Revolten. Sie entspringen, wenn man den Bekundungen einer Jugendrichterin am Jugendgericht in Los Angeles, Dr. Miriam van Waters, nachgeht, sehr oft noch vielfach gebräuchlichen Disziplinarstrafen in diesen staatlichen Erziehungsanstalten, als da sind: Handschellen, Zwangsjacken, Festbinden, Untertauchen in kaltes Wasser, Prügel, Eingeben von Mitteln, die Uebelkeit verursachen, Einsperren in Dunkelzellen, wochenlange Hungerkuren mit Wasser oder Milch und Brot.

Während diese mittelalterlichen Methoden also hier noch im Schwunge sind, versucht die in schon über zwanzig Gliedstaaten organisierte „Mental-Hygiene-Gesellschaft" unter Aufbietung der medizinischen Wissenschaft, des modernen Psychologen, des Psychiaters und des Sozialarbeiters, den Kampf gegen soziales Versagen erfolgreicher durchzuführen. Die Methode hat übrigens auch schon in zehn europäischen Ländern Wurzel gefaßt, so in Deutschland unter Führung des Gießener Prof. Sommer. Vorbild und Ziel ist die „Klinik zur Beratung in der Kindererziehung", die schwer erziehbare Jungen und Mädchen in Behandlung nehmen und ihrer verbrecherischen Veranlagung und Gewöhnung die Grundlage entziehen will, die da in der seelischen Zerrissenheit, durch traurige häusliche Verhältnisse bedingt, mit der ebenso häufig eine hohe Intelligenz wie eine geistige und sittliche Minderwertigkeit zusammengeht. Dr. Miriam van Waters schließt ihren Bericht mit einem Wort von Tolstoi: „Man kann nicht mit Menschen ohne Liebe umgehen, gerade so wenig wie man Bienen nicht ohne Sorgfalt anrühren darf. Wenn du mit Bienen achtlos umgehst, so wirst du ihnen schaden, und sie werden dir selber wehe tun. Genau so verhält es sich mit den Menschen."

Der Magen „verdaut" Metalle.

Der menschliche und tierische Magen ist an sich nur auf die Verarbeitung weicherer Stoffe eingerichtet, nicht dagegen auf die Verdauung metallischer Bestandteile. Indessen weiß er, wie der Forscher Dr. Friedrich Hötzel unlängst nachgewiesen hat, unter Umständen auch mit solch harten Bissen ganz gut fertig zu werden. Hötzel brachte einige Stückchen Aluminium in den Verdauungsapparat einer Ratte; nach sechs Tagen erwiesen sie sich als zu

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK